

No 1114.
des Registers.

Mitglied des hannoverschen Reichstages
Königreich Hannover.

Reise-Paß

für
das **Rhein**-Land.

Gültig
auf sechs Monate

Beschreibung
des Inhabers

Alter *sechszig Jahre*
Größe *6 Fuß 1 Zoll.*
Statur *gerad* *Col. M.*
Haare *schwarz*
Stirn *ruud*
Augenbrauen *schwarz*
Augen *braun*
Nase *gerad*
Mund *mittelwändig*
Zähne *gut*
Kinn *ruud*
Bart *=*
Gesicht *ruud*
Gesichtsfarbe *gesund*
Besondere Zeichen:

Alle Civil- und Militair-Behörden werden

geziemend ersucht, dem Vorzeiger — dieses,
*von Joseph des heiligen Augustinischer
Benedictiner Johann Peter Woge
Nunne August Friedrich Woge*

gebürtig aus *Alfeld*
wohnhaft in *Alfeld*
mit *allein*

auf einen beauftragten *besuch*
besuch

vorhabenden Reise von hier
über *Göttingen* *Cassel*, *Frankfurt*
nach *Heidelberg* frei und ungehindert
reisen und zurückreisen, ihm auch nöthigen Falls
jeden möglichen Schutz angedeihen zu lassen.

Alfeld den *ersten* *Mai*
Eintausend *acht* *hundert* *sechzig* *und* *zwei*

Der Magistrat der Stadt.



Antenne

Spricht *Woge*
Unterschrift des Reisenden:

Woge

Bezahlt *Woge*

Augustinischer

AUS DEN REISEBRIEFEN AUGUST FRIEDRICH WOGES 1832/33

Ein Papiermacher durchwandert Europa

Hier liegt er vor uns, jener am 1. Mai 1832 zu Alfeld ausgestellte Reisepaß, der uns genau die Wanderroute verfolgen läßt, längs der der 18jährige Friedrich Woge seinerzeit die Welt und mit ihr die europäischen Gebräuche der Papiermacherei kennenlernte.

Sein Vater Johann Heinrich bildet innerhalb der Familiengeschichte der Woges insofern einen Abschluß, als er das Papiermachen in der alten Alfelder Papiermühle an der Warne noch nach alter Väter Sitte mit dem Schöpfrahmen von Hand vollzog. In seine Zeit aber fallen jene beiden, erst später in ihrer ganzen Bedeutung voll erkannten Erfindungen, die die Papierherstellung von Grund auf umgestalteten: der Bau der ersten Papiermaschine und die Erfindung der Stoffleimung im Holländer. Die von dem Franzosen Louis Robert 1799 erfundene Maschine berechtigte gewiß zu großen Hoffnungen noch nicht, aber wenige Jahre später hatte sich ein Engländer Bryan Donkin dieser Erfindung angenommen in der klaren Erkenntnis, daß in ihr der Keim zu einer völligen Mechanisierung des Papiermachens gegeben sei. Die von Donkin geschaffenen Verbesserungen hatten in wenigen Jahren Maschinen auf den europäischen Markt gebracht, die mit Recht Aufsehen erregten, so daß in den ersten zwei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts schon verschiedene Betriebe solche Maschinen laufen hatten. Den Vorsprung durch die Herstellung solchen maschinengefertigten „Patentpapiers“ glaubten sie aber sich nur sichern zu können, wenn sie die Kenntnis dieser Maschine selbst vor den eigenen Arbeitern des Werkes geheim hielten. In der Regel hatten überhaupt nur die an der Maschine selbst Tätigen einen Einblick. Ähnlich war es mit der Erfindung, wie sie der aus einem alten Papiermachergeschlecht stammende Moritz Friedrich Illig 1806 vorgeschlagen hatte, nämlich an Stelle der tierischen Oberflächenleimung den Stoff selbst unmittelbar im Holländer durch Beifügen von Harzleim beschreibfest zu machen.

So erschien es denn Johann Heinrich Woge als äußerst wichtig, diese neuen Verfahren kennenzulernen. Er selbst war voll in den Betrieb der Alfelder Papiermühle eingespannt und fühlte sich auch nicht mehr in der Lage, um sich noch einmal

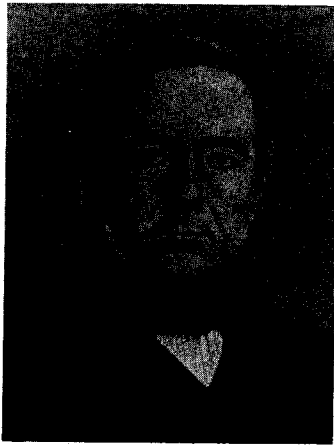
durch Reisen in der Welt umzutun. Nach dem Tode seiner ersten Frau, die ihm zwei Kinder geschenkt hatte, von denen die Tochter in jugendlichem Alter beim Baden ertrunken war — von dem Sohn wissen wir nichts Näheres — hatte er mit 36 Jahren ein zweites Mal geheiratet, und in dieser mit acht Kindern gesegneten Ehe war Friedrich der älteste.

Auf eine sorgfältige Erziehung legte der Vater bei allen Kindern besonderen Wert. Die Jungen sollten rechte Papiermacher werden, die das Handwerk von der Pike auf beherrschen lernten. Und für diese Tätigkeit war das Vaterhaus der geeignete Ausbildungsort, denn hier hatten sie seit ihrer Kindheit die Tätigkeit der Schöpfer und Gautscher tagaus, tagein vor Augen. Der Vater aber wollte mehr. Vor allem sollten sie aufgeschlossene, tüchtige Männer werden mit offenem Auge und einem Herz auf dem rechten Fleck.

Friedrich Woge hatte mit gutem Erfolg in Sildesheim seine Schulzeit beendet. Das Wanderblut des Papiermachersgeschlechtes in sich tragend, zog es ihn nun mit Macht in die Welt, und der Vater hat diesem seinem Vorhaben seine volle Unterstützung zuteil werden lassen. Der in allen Einzelheiten noch erhaltene Reisepaß gibt Kenntnis von den einzelnen Stationen und Etappen dieser Fahrt, die Friedrich teils mit der Pferdpost, teils über weite Strecken zu Fuß zurücklegte. Er ist aber auch insofern ein hochinteressantes historisches Dokument, als er auf der einen Seite uns ein Bild des umständlichen Reisens durch die deutschen Länder gibt, die weder als Bundesstaat noch als Staatenbund zu jener Zeit vereinigt waren. Wenn Woge von München aus nach Osterreich und Sachsen weiterreisen wollte, so mußte die königlich-hannoversche Gesandtschaft in München erst ihr Visum erteilen, und von Ort zu Ort wurden Ankunft und Abfahrt eingestempelt. Auf der anderen Seite aber erkennt man, daß ungeachtet der behördlichen Schwierigkeiten eines solchen Reisens doch überall in den besuchten Gebieten, mag es die Schweiz oder Osterreich gewesen sein, ein Gemeinschaftsgeist vorherrschte, der uns mehr von europäischem Gemein Sinn verrät, als es heute vielleicht die Erinnerungen einer Reise vermöchten. So sind seine hier im Auszug wiedergegebenen Reisebriefe auch kulturhistorisch äußerst lesenswert.

Am 1. Mai 1832 fuhr Woge mit der Fahrpost über Göttingen—Kassel nach Frankfurt. Er arbeitete zunächst einige Wochen in Schriesheim und setzte dann bei unterschiedlicher Aufnahme in den verschiedenen Mühlen über Karlsruhe—Freiburg seinen Weg in die Schweiz fort, in der er fast den ganzen Hochsommer 1832 verbrachte. Ursprünglich sollte es noch im Herbst dieses Jahres über Bayern nach Alfeld zurückgehen. Der Drang, sein Wissen und seine Weltkenntnis zu erweitern, zog den jungen Wanderer aber noch weiter fort. Bei Eis und Schnee ging es zu Schiff die Donau hinunter nach Wien, ja sogar bis nach Preßburg, und der folgende Sommer 1833 sieht Friedrich Woge in einem riesigen Bogen über Schlessien, Sachsen, Berlin und die Altmark wieder in das heimatliche Alfeld zurückkehren.

Die frisch und mit höchster Anschaulichkeit geschriebenen Briefe des jungen Woge an seine Eltern sind nicht allein fachlich interessant, sie lassen vor allem auch den ganzen weltoffenen Sinn eines jungen Deutschen jener Zeit vor uns erstehen und führen durch eine von der heutigen gewiß andersartige Welt, die uns aber nichtsdestoweniger um so liebenswerter erscheint.



(August) Friedrich Woge
(1814—1863)

Ältester Sohn von Joh. Heinrich Woge,
Pächter der Strohappapfabriken
Brunkenfen und Gronau.

Schriesheim, d. 1sten Juni 1832.

Liebe Ältern,

Zuvor muß ich Sie um Verzeihung bitten, daß ich Ihnen nicht gleich nach 14 Tagen geschrieben habe, wie ich Ihnen bei meiner Abreise versprach. Ich war in dieser Zeit wegen der unangenehmen Witterung noch nicht weit gekommen, und wußte daher eigentlich nicht, was ich Ihnen schreiben sollte.

Jetzt bin ich bereits in Schriesheim, und befinde mich recht wohl, und hoffe auch, daß dieser Brief Sie alle im erwünschten Gesundheitszustande antrifft.

Zugleich erhielt ich vom S. Spangenberg die Erlaubnis, mich hier eine Zeitlang aufhalten zu dürfen, um auch einen Brief von Ihnen retour erwarten zu können. Was meine bisherige Reise anbetrifft, so ist sie noch ziemlich glücklich zu nennen, obgleich sie mal mit einigen Schwierigkeiten verknüpft war.

In Göttingen traf ich den Mittwochabend erst spät ein, besah hier alle Merkwürdigkeiten, und ging von da nach Weende, Volkmarshausen, Cassel, woselbst ich einen Reisegefährten, einen Meisterssohn, aus Böhmen, traf; hier hielten wir uns einen Tag auf, und besuchten die Wilhelmshöhe mit allen ihren sehenswerthen Gegenständen wie z. B. die Löwenburg, das kurfürstl. Schloß, die vielen künstlichen Wasserleitungen, und das vorzüglichste: die Statue des Herkules, aus dessen Keule wir die ganze Gegend übersehen haben.

Von hier reisten wir weiter nach Marburg, doch muß ich noch bemerken, daß wir uns in Dorfgeismar bei S. Louis einer sehr freundschaftlichen Aufnahme zu erfreuen hatten, dahingegen wieder auf anderen Mühlen wie z. B. Kirchhain, Marburg usw. mit ein paar Groschen wieder abgewiesen wurden.

Wir kamen nun noch nach Frankfurt a. M., Hanau, Darmstadt und den dazwischen liegenden Mühlen, auf denen aber die Ausnahme nicht besonders war, bis wir hierherkamen.

Nach Seidelberg bin ich in diesen Tagen schon gewesen, und habe natürlich daselbst das große Faß in Augenschein genommen. (33' lang und 24' breit.) Nun werde ich noch von hier aus Mannheim besuchen, und auf Pfingsten nach dem Schwetzingen Garten mit mehreren fahren.

Schließlich bitte ich Sie noch, geliebte Ältern, mir so bald wie möglich auch wieder Antwort zu geben, damit ich ersehe, wie es Ihnen, meinen Geschwistern und überhaupt unserer ganzen Familie geht, aber ja recht bald, sonst würde ich mich hier zu lange aufhalten müssen.

Meine zurückgelassenen Kleider; der Frack und die Hose schicken Sie mir nur noch nicht, ich würde dieselben doch auf Pfingsten nicht erhalten, und sie würden mir nachher auch zu viele Umstände machen.

Lebt recht wohl!! grüßet alle Verwandte und Bekannte (ich kann sie nicht alle namhaft machen) von

Ihrem

gehorsamen Sohn

f. Woge

(Am Himmelfahrtstage hatte man hier schon reife Kirschen.)

die Adresse:

f. Woge

pr. add: Herr Papierfabricant

Spangenberg

zu

Schriesheim

bei

Seidelberg.

Basel, d. 7ten Juli, 1832.

Geliebte Ältern,

Soeben in Basel angelangt ergreife ich die Feder zu einem Briefe, um Sie von meiner Reise zu benachrichtigen.

Ihren lieben Brief habe ich in Schriesheim richtig erhalten, und mich gefreut, daß Sie sich wohl befanden. Sie bemerkten in demselben, daß Sie wünschten, ich möge

noch einige Monat in Schriesheim bleiben, wozu ich auch wohl Neigung gehabt hätte, allein ich sah, daß hier alles besetzt war, und mich so unnötig aufzudringen mogt ich nicht, obgleich es mir S. Spangenberg auf keinen Fall abgeschlagen hätte, sondern mir einen längern Aufenthalt bei ihm noch anbot. S. Spangenberg sagte mir bei meiner Abreise von dort, daß er binnen 14 Tage eine Reise in jene Gegend antreten würde, um seinen Schwager in Moringen zu besuchen, auch sagte er, daß er Lust habe die Brunkenser Papiermühle zu pachten, und die seinige zu verkaufen.

Er versprach mir zugleich, daß er Sie alsdann auch besuchen würde, und Ihnen dann erzählen, wohinzu ich meine Reise genommen hätte, weshalb ich auch unterließ, Sie selbst durch einen Brief von dort zu benachrichtigen. Auch wollte er die beiden Scheine für Sauer besorgen.

Sollte er jedoch noch nicht dagewesen sein, so bitte ich Sie, ihn doch, wenn er zu Ihnen kommt, recht freundschaftlich aufzunehmen.

Nun etwas über meine Reise bis hierher:

Von Schriesheim aus fuhr ich mit einigen am 2te Pfingsttage nach dem Schwezinger Garten, woselbst es mir außerordentlich gefiel, sowie auch Mannheim, wegen seiner regelmäßigen Bauart. Einige Tage nachher, da ich Ihren Brief empfangen reiste ich Schriesheim ab in das Land der Liberalen (Rheinbaiern) nach Neustadt. Es befinden sich hier 5 Mühlen, worunter vorzüglich merkwürdig die des S. Taque, weil hier das ganze Kammwerk von Eisen ist, und sehr gut geht. Die Einwohner des Rheinkreises sind schon seit längerer Zeit mit ihrer Regierung unzufrieden gewesen, dazu kam noch, daß dieselbe alle Redner auf dem Sambacher Feste, welche für das Wohl des Landes sprachen, und der Regierung Vorwürfe machten, verhaften ließ, und um die Bewohner des Rheinkreises zur Ruhe zubringen, 20 000 Mann Militär aus Altbaiern hinüber schickte, über dieses nun noch mehr erbittert, halten sich viele der Einwohner, auch selbst auf den Neustädter Papiermühlen, mit militärischen Waffen versehen, ja einige so gar hatten sich die bekannten Polnischen Sensen machen lassen, und erwarteten Alle den Freiheitskampf, so sagten sie, ob es aber auch ihr Ernst war, kann ich nicht behaupten.

An dem Tage wie ich in Neustadt war, sollte Dr. Siebenpfeifer durch Gensdarmen nach Zweibrücken arretirt werden; dieses gaben aber die Bürger nicht zu, sondern begleiteten ihn selbst dahin. Freiheitsbäume werden häufig errichtet.

Von Neustadt reiste ich weiter nach Frankeneck-Kästmühl, Anweiler, Landau (Graßmück's Eltern habe ich nicht besucht, die Mühle soll ganz unbedeutend sein, die für ihn gekauft ist) über den Rhein nach Karlsruhe, Ettlingen (die Maschine bekam ich nicht zu sehn), Achern; von hieraus ging ich nach Kehl, ließ meine Sachen dort liegen, und war über Sonntag in Straßburg. Die Stadt an und für sich ist nicht ganz schön zu nennen, die Straßen sind eng und winklicht, auch fehlt es an schönen Gebäuden. Vorzüglich merkwürdig ist die Münsterkirche, deren hohen Thurm ich bestieg, und von da eine schöne Aussicht auf die Stadt und die

Umgehend genaß. An diesem Tage hatte auch die hiesige Bürgergarde große Parade, es wurde ihr nemlich ein neuer Chef vorgestellt, der Aufzug hierbei war glänzend. Von hier ging ich durch das Murg- und Rinzing-Thal, worin sich auch einige unbedeutende Mühlen befinden, nach Freiburg, besah hier auch das Münster, welches dem Straßburger nicht weit nachsteht, und kam heute in Basel an. Es sind hier 6 Mühlen, man bekommt aber auf keiner Nachtlager. Von hier werde ich nun weiter reisen nach Bern und dann wieder zurück nach Luzern, Zürich und Schaffhausen.

Schließlich muß ich noch bemerken, daß ich an dem Gelde hier sehr viel verlieren muß, und wegen den schlechten Mühlen, worauf man kein Nachtlager bekommt, deren ich viele angetroffen habe, ein etwas theures Reisen habe.

Doch ich muß schließen, und bedaure nur, daß ich nicht auch einen Brief von Ihnen erwarten kann weil ich übermorgen von hier wieder abreise.

So leben Sie denn wohl, grüßen Sie meine geliebten Geschwister, so wie auch alle Verwandte und Bekannte, A. Möhlen, S. Kämermann und die Gesellen nicht zu vergessen von

Ihrem gehorsamen Sohn

J. Woge

Sagen Sie doch zu Töpfer, daß ich sobald ich wieder Arbeit bekäme auch ihn einen Brief schreiben würde, waß ich ihm bei meiner Abreise versprach.

Das Bleichen hat mir S. Spangenberg völlig gelehrt, so wie auch das Leimen in der Bütte, und auch mehrerlei Farben anzusetzen.

Einen Reisegefährten habe ich leider nicht angetroffen.

Stein am Rhein, d. 5t. August 1832

Geliebte Eltern,

Meinen Brief, den ich Ihnen von Basel aus schrieb, werden Sie wol erhalten haben; vielleicht haben Sie ein wenig gezürnt, daß ich weiter in die Schweiz reiste, wie Sie eigentlich wünschten; allein es war schon von jeher mein Wunsch, das zu sehn, was ich nun gesehn habe. Das unangenehmste war mir, daß ich immer allein war, und keinen Reisegefährten treffen konnte.

Von Basel reiste ich weiter nach Bern, welche die schönste Stadt in der Schweiz ist; die Häuser sind alle so gebaut, daß man beim größten Regen die ganze Stadt

durchgehn kann. 1 Stunde von der Stadt liegen 3 schöne Papiermühlen, ich gedachte auf der einen zu bleiben, mußte aber wieder weiter, und ging von da nach Neuchâtel, $\frac{1}{2}$ Stunde von der Stadt liegt eine schöne Papiermühle mit 5 Bütten, welche ein sehr gutes Papier liefert, von hier fuhr ich über den See nach Freiburg und ging weiter nach Thun und über den Thuner und Brienzsee nach Meiringen (ein Flecken). Hier nimmt das Gebirgssteigen seinen Anfang, ich hatte zuweilen Wege, die Ihnen ganz ungangbar scheinen würden; unter mir einen gähnenden Abgrund, der durch einen reißenden Strom durchflossen wird, und über mir noch die Zimmelhohen, mit ewigem Schnee bedeckten Berge, von deren höchsten Gipfel sich wieder kleinere Bäche herunter stürzten. Einer der merkwürdigsten Wasserfälle ist der Narfall bei der Sandeck, nächst dem Rheinfall der schönste in der Schweiz, von da führt der Weg über einen sehr hohen Berg, die Grimsel genannt, an welchem ein Hospital errichtet ist, wo man ziemlich billig und gut logieren kann. Dörfer findet man hier nicht, sondern nur einige Sennhütten. Wie ich diesen Berg glücklich überstiegen war, kam ich zu dem merkwürdigsten und schönsten Gletscher in der Schweiz: der Rhonegletscher genannt, weil an dessen Fuß die Rhone entspringt. Man sieht an demselben nichts von Felsen oder Erde, sondern nur Eis und Schnee. Dann mußte ich wieder über einen noch höheren Berg wie der erstere, die Furka genannt; der Weg führt zuweilen ganze Strecken durch tiefen Schnee, ja sogar über Flüsse, worüber Eis und herunter gestürzte Schneelawinen Brücken bilden; auch gibt es auf diesem Gebirge sehr viel Murmelthiere, und an den Felswänden auch Gemsen; am Fuße dieses Gebirges kommt man wieder zu einem Dorfe (Realp genannt) und $1\frac{1}{2}$ Stunde zu einem anderen, Hospital¹ genannt, am Fuße des berühmten St. Gotthardberges; von hier aus ging ich bis an den höchsten Punkt des St. Gotthard, über welchen eine gute Straße nach Italien führt. Oben auf dem Berge ist ein schlechtes Wirtshaus von Italienern bewohnt; auch befinden sich 2 kleine Seen oben. Die Nacht vorher war eine ziemliche Menge frischer Schnee gefallen. Nachdem ich nun hier alles gesehen hatte, kehrte ich wieder zurück nach Hospital, und ging weiter durch Andermatt und Urseren; dann führt die Straße 160' lang durch einen Granitfelsen, welcher wie ein Gewölbe durchhauen ist, hat man dieses passiert, so kommt man zu der berühmten Teufelsbrücke, von hier führt die Straße immer zwischen sehr hohen Bergen und Felsen durch einige Dörfer nach Altdorf, hier sah ich die Stelle, wo Tell seinem Sohne den Apfel vom Kopfe geschossen hat; von hier fuhr ich über den Vierwaldstädter See nach Brunnen, und kam zu der Kapelle, welche den Platz bezeichnet, wo Tell aus dem Schiff entsprungen, und dasselbe in den See zurückgestoßen hat; dann kam ich zu einem Bergsturz, welcher im Jahre 1806 3 Dörfer in eine Ruine verwandelte, und von da nach Rüschnacht, $\frac{1}{2}$ Stunde vor der Stadt führt die Straße durch einen Zohlweg im welchen Tell den Geflügel

¹ Gemeint ist der Ort „Hospenthal“ am Fuße des St. Gotthard.

erschossen hat, die Stelle ist ebenfalls mit einer Kapelle bezeichnet, wo kein Schweizer vorbeigeht, ohne daß er hineingehe und bete. Auch sieht man die Ruine des Schlosses noch, wo Gessler wohnte.

Nachdem ich nun schon 12 Tage keine Mühle gehabt hatte kam ich nach Luzern, und war auf der hiesigen Mühle über Sonntag, wurde auch ziemlich gut aufgenommen. Von hier aus bestieg ich noch den Rigi, (3 Stunden hat man zu steigen), von dessen höchstem Gipfel (die Culm?) man fast die ganze Schweiz übersehen kann, man zählt 13 Seen, und sieht das ganze Schneegebirge.

Von Luzern ging ich weiter nach Zürich, hier ist auch eine Maschine; ich bat mir die Erlaubnis aus, dieselbe sehn zu dürfen, wurde mir aber abgeschlagen. Ich reiste weiter nach Schaffhausen, besah hier den schönen Rheinfall, und habe nun fast alle Merkwürdigkeiten der Schweiz gesehen.

Gestern langte ich hier an und werde von hier meine Reise fortsetzen nach Baiern, auch wünschte ich, bald eine Zeitlang auf einer guten Mühle Arbeit zu bekommen, damit ich auch einen Brief von Ihnen erwarten kann.

Ich muß bemerken, daß ich Ihnen meine Reise durch die Schweiz nur ganz weitläufig beschreiben habe, weil ich wegen dem Vielen was ich gesehn habe, nicht vermag Ihnen alles genau zu schildern, ich will dieses ersparen, bis daß ich es Ihnen mündlich erzählen kann.

So leben Sie denn wohl! Es grüßt Sie und seine geliebten Geschwister, so auch alle Verwandte und Bekannte

recht herzlich

Ihr gehorsamer Sohn

Friedr. Woge.

Kempten, d. 19te August 1832

Geliebte Eltern,

Vor 14 Tagen schrieb ich Ihnen einen Brief von Stein am Rhein aus, welchen Sie bereits erhalten haben werden; nun habe ich jetzt das Vergnügen Ihnen schon wieder zu schreiben, und auch einen Brief von Ihnen erwarten zu können. Ich reiste nämlich von dort längs dem Bodensee über Constanz, St. Gallen, Rorschach, Bregens, Lindau nach Kempten. Es liegen um diese Stadt 9 Papiermühlen, auf eine derselben, welche in der Vorstadt liegt, ging ich fremd, und traf hier meinen frühern Reisegefährten in Arbeit.

Es wurde mir vom Herrn angeboten, wenn ich Lust habe, eine Zeitlang da bleiben könne, wozu ich mich auch entschloß, zumal da bei einer so drückenden Hitze, wie in dieser Zeit war, das Reisen wenig Vergnügen macht.

Über die kurze Reise von Stein bis hieher kann ich Ihnen nichts wichtiges erzählen, und bitte Sie daher nur, mir diesen Brief recht bald zu beantworten, wobei Sie aber nicht vergessen werden mich zu benachrichtigen, ob H. Spangenberg bei Ihnen gewesen ist, und was er über die Brunkenfer Papiermühle mit Ihnen gesprochen hat.

Auf meiner Reise hatte ich mich immer der besten Gesundheit zu erfreuen, und hoffe auch, daß Sie sich immer wohlbefanden. Lange Zeit werde ich mich hier nicht aufhalten, sondern nach einigen Wochen mit meinen frühern Reisegefährten meine Reise weiter fortsetzen nach Augsburg, München usw. Auch wäre es mir lieb, wenn Sie mir etwas Geld schickten, ich habe freilich noch 2 Doppelte, allein ich müßte mir gegen den Winter neue Kleider machen lassen, und weiß nicht, ob Sie mir so bald wieder schreiben könnten. Das Nachschicken meiner dort zurückgelassenen Kleider würde zu viel Porto kosten.

Leben Sie recht wohl, grüßen Sie meine Geschwister, alle Verwandte und Bekannte. In der Hoffnung bald einen Brief von Ihnen zu sehn

bin ich Ihr

gehorsamer Sohn

Friedrich Woge.

Vollwichtige Dukaten würden am besten sein.

In Hinsicht des Leimens habe ich mir etwas notirt, welches ich für ein kleines Trinkgeld von einem Gefellen erfuhr.

Die Adresse werden sie machen:

Friedrich Woge

p. addr. Herrn Papierfabrikant

Schachenmeier

in

der Vorstadt

Kempten

im Oberdonaukreis

in

Baiern.

Beliebte Eltern,

Ihren lieben Brief habe ich in Kempten richtig erhalten, so wie auch die 8 Louisdor, wofür ich Ihnen sehr danke. Es freut mich, daß Sie sich noch Alle wohl befanden, jedoch die Schlechtigkeit des Sauer konnte ich mir gar nicht erklären, da er mir bei meiner Abreise aufs theuerste versprach, seine ihm aufgetragene Arbeit treu zu verrichten und für Sie alles mögliche zu thun, was er nur könne. Es war mir demungeachtet doch auffallend, daß keiner von denen, mit welchen er früher gearbeitet hatte, ihn loben wollte. Die Frau Spangenberg wunderte sich daß wir so wohl mit ihm zufrieden waren, sagte mir aber dabei: Nehmen sie sich vor dem Sauer in Acht, er ist nicht zu trauen.

Daß Sie jetzt sehr viele Geschäfte haben, glaube ich gern. August Möhle versprach mir in seinem Briefe, daß er alles, was ihm möglich wäre, für Sie thun wollte.

Sie bemerkten in Ihrem Briefe, daß Sie mich diesen Herbst schon gern wieder zu Hause sähen; allein es wird wahrscheinlich Ihr Ernst nicht gewesen sein; denn diese Reise würde kurz für mich gewesen sein, und ich müßte die größten und schönsten Städte und Fabriken unbereist lassen. Auch ersah ich ungern aus Ihrem Briefe, daß Sie mich von einer Reise nach Osterreich abriethen, da diese doch eine der zweckmäßigsten für mich sein würde, indem man in der Gegend von Wien die bedeutendsten Fabriken findet, und daher auch ein jeder von den Meisterjöhnen aus unserer Gegend diese Reise gemacht hat. Von der Cholera hat man nichts zu befürchten und kann auch bis dahin immer in guter Gesellschaft reisen, nämlich mit dem Sohne eines Doctors aus Würtemberg, welcher nach seinen Fremdejahren auch selbst eine Mühle bekommt. Mein früherer Reise-Gefährte ist noch in Kempten geblieben.

Nach Empfang Ihres lieben Briefes, blieb ich noch einige Wochen in Kempten, und hatte es so eingerichtet, daß ich auf das Octoberfest (ein großes Volksfest) in München sein wollte; da dieses aber noch einige Tage zurückgesetzt ist, und dasselbe dieses Jahr vorzüglich schön werden wird, so beschloß ich diese Tage hier noch zu verweilen.

Die griechische Deputation wird nämlich den 11te d. M. hier eintreffen um ihren neuen König den Prinzen Otto zu huldigen; diesenwegen ist eigentlich dieses Fest zurückgesetzt, wird aber noch weit glänzender werden, wie andere Jahre.

Von den vielen Merkwürdigkeiten in hiesiger Residenz habe ich jetzt erst das berühmte Theater und die Bildergallerie gesehen, das übrige wird erst in den Tagen des Octoberfestes geöffnet, wovon ich Ihnen in einem andern Briefe mehr erzählen werde.

Es liegen um die Stadt 4 Papiermühlen, worunter 2 sehr schön zu nennen sind. Nachtlager bekommt man aber auf keiner.

Über das Leimen ist mir folgendes gesagt worden:

Man nehme zu einem Leim, womit man 12—14 Ballen leimt: 1 Pfund Bleizucker, und ungefähr für 3 gg℔ Blei-extractum Saturni (letzteres ist ein flüssiger Spiritus). Diese beiden Theile giebt man, wenn der Leim abgeschlagen ist bei stetem Umrühren hinein. Sollten Sie den Bleizucker in Stückchen bekommen, so muß derselbe erst klein gestoßen werden.

Der, welcher mir dieses sagte, versicherte mich, daß der Leim dadurch ganz weiß würde, und das Papier ohne durchgezogen zu werden, recht gut halten würde, auch wenn dasselbe beim größten Frost aufgehengt würde. Da ich aber diese Zubereitung des Leimes noch nicht selbst gesehn habe, so würde ich fürs beste halten, wenn Sie im Kleinen erst die Probe machten. Auch setze ich voraus, daß Sie das Leimen nicht selbst thun werden, weil beide Theile etwas giftiges in sich halten, und der Dunst für Ihre Brust nachtheilig sein könnte.

Über Bleichen, Färben und mehreres noch über das Leimen kann ich Ihnen jetzt nicht schreiben, weil dasselbe etwas zu weitläufig ist.

Die Chlorkalk Bleiche wird in hiesiger Gegend sehr viel angewandt, und ich glaube auch, daß man sich Vortheile dadurch machen kann, weil dieselbe ziemlich einfach ist. Man rechnet auf 1 Sölländer 1 Pfd. in Wasser aufgelösten Chlorkalk und $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Pfd. Vitriol, läßt den Sölländer mit diesem ungefähr 20 Minuten verschlagen gehn, und kann ihn dann gehörig auswaschen lassen.

Sehr lieb sollte es mir sein wenn das erstere, (von den Leimen) wirklich probatum wäre, und ich bitte Sie daher, dasselbe so bald wie möglich zu versuchen.

So leben Sie denn wohl, es grüßt Sie, alle Verwandte und Bekannte recht herzlich

Ihr gehorsamer Sohn

J. Woge.

N.

Mein Reiseplan ist:

Von hier nach Augsburg, Nürnberg und wenn ich in dieser Gegend den Winter nicht bleiben kann nach Regensburg und auf der Donau nach Wien.

(Sie werden damit zufrieden sein.)

So eben traf ich hier im Gasthose den Kaufmannssohn aus Hannover, welcher mit Kott das Alfelder Freischießen bewohnte, und einige Tage bei uns logirte.

Geliebte Eltern,

Meinen Brief, welchen ich Ihnen von München schrieb, werden Sie wol erhalten haben, da ich Ihnen aber in demselben von München noch nicht viel erzählen konnte, so erlauben Sie mir, daß ich Ihnen jetzt noch etwas darüber schreibe.

Das Octoberfest wäre besser ausgefallen, wenn die Witterung günstiger gewesen wäre; es war demungeachtet doch sehr brillant.

Die Griechen trafen den Tag zuvor noch in München ein; es befanden sich unter ihnen die Admirale Miaulis und Canaris, beide ein paar erfuchtheinflößende Männer. Diese, sowie auch der König und das ganze diplomatische Corps wohnten dem feste, wobei auch ein großes Pferderennen stattfand, mit bei. Den folgenden Tag machte die gr. Deputation dem König Otto in einem glänzenden Aufzuge ihre Aufwartung. Derselbe ist jedoch noch so jung, daß man glauben sollte, es sei nicht möglich, daß derselbe zum König von Griechenland gewählt werden konnte.

Zu den Merkwürdigkeiten gehören noch die Glyptothek, worin die durch Ausgrabungen gefundenen Kostbarkeiten der Städte Serkulanum und Pompeji, sowie auch andere italienische Kunstwerke aufbewahrt werden.

Die Akademi mit dem Museum usw.

Die Sattelfammer, worin auch einige türkische Sättel, mit den kostbarsten Edelsteinen geziert, zu sehn sind. Die Wagenremise, worin vorzüglich merkwürdig der Krönungswagen. An demselben sieht man weiter keine Farben, als das königliche Wappen; alles übrige ist gut vergoldet. etc.

Nachdem wir dieses alles nun gesehn hatten, reisten wir weiter nach Augsburg; nahe bei der Stadt liegen 3 Papiermühlen.

Ich kam hier recht in Verlegenheit. Mein Paß war nämlich nur auf 6 Monat gültig, und diese Zeit war bald abgelaufen. Da ich aber glaubte, ich könne denselben allenthalben verlängern lassen, so gab ich mir in München keine Mühe darum. Wie ich jedoch auf die Augsburger Polizei komme, so wurde mir gesagt, ich hätte müssen den Paß bei dem hannoverschen Gesandten in München verlängern lassen, ohne diesen würde ich nur noch wenige Tage mit demselben reisen können. Sätte ich nun den Kaufmannssohn aus Hannover in München nicht getroffen, so wäre mir weiter nichts übrig geblieben als daß ich hätte wieder zurück nach München. Ich schickte jedoch diesem meinen Paß zu, und es gelang ihm, diesen wieder auf 6 Monat verlängern zu lassen.

Von hier reisten wir weiter nach Nürnberg, und kamen fast auf alle Mühlen in der Umgegend. In der Vorstadt Wörth¹, auf der Weidemühle und zu Micheldorf ist das Nachtlager aufgehoben, doch ohnedem wurden wir von den Meistern sehr freundschaftlich behandelt.

¹ Gemeint ist wohl die Stadt Fürth bei Nürnberg.

Dann gingen wir nach Burgthann nach S. Laschge. Dieser Mann kam uns jedoch ganz wunderbarlich vor und wir hatten uns mehr versprochen, als wir da fanden. Er erkundigte sich mal nach Ihnen, aber ganz wenig und gleichgültig, und machte sonderbare Fragen. Wir gingen weiter nach Regensburg, und dachten von da auf der Donau nach Wien zu fahren. Da die vielen Nebel und Winde in jetziger Jahreszeit der Schiffahrt zu ungünstig sind, so beschlossen wir die Reise dahin zu Lande zu machen, und sind jetzt gekommen bis hieher. In der Umgegend der Stadt sind 3 Papiermühlen.

Grasnick hat dieselbe Reise gemacht, nur 6 Wochen vor mir; wäre ich die Zeitlang nicht in Kempten gewesen, so würde ich gerade mit ihm zusammengetroffen sein.

Ich befinde mich übrigens recht wohl und hoffe dieses auch bei Ihnen.

Leben Sie wohl, Viele Grüße meinen geliebten Geschwistern, allen Verwandten und Bekannten, A. Möhlen, S. Körmann

und Ihnen besonders

von

Ihrem gehorsamen Sohn

Friedrich Woge.

Ebergassing, d. 2ten Dec. 1832

Beliebte Eltern,

Meinen Brief, den ich von Passau an Sie erließ, werden Sie hoffentlich erhalten haben. Ich bemerkte in demselben, daß wir die Reise nach Wien zu Lande machen würden. Allein die Gelegenheit, die sich uns bot, zu Wasser zu fahren, konnten wir nicht unbenutzt vorübergehen lassen. Nachdem wir nun 6 Tage auf der Donau gefahren, den Strudel und Wirbel, zwei allgemein bekannt gefährliche Stellen glücklich passiert waren, langten wir den 25. Nov. gesund und glücklich in der Kaiserstadt Wien an. Der Merkwürdigkeiten sind zu viel, daß ich dieselben Ihnen könnte Alle buchstäblich hernennen. Das erste, wozu mich die Neugierde trieb war, daß ich St. Stephansturm bestieg und hier die größte Glocke Europas sah, sowie auch die ganze Stadt mit ihren 34 Vorstädten übersehn konnte. Dann besuchten wir die Theater, das große Naturalienkabinett, das berühmte Zeughaus mit den vielen Merkwürdigkeiten aus dem türkischen, französischen und 7 jährigen Kriege. Das Belveder mit der größten Bildergalerie. Auch machten wir Spaziergänge nach dem Lustschlosse Schönbrunn und dem Prater.

Das Leben, welches daselbst herrscht ist unbeschreiblich. Die Straßen sind immer so gedrängt voll von Equipagen und Fußgänger, daß man kaum durchkommen kann. Um das Schöne von Wien recht zu genießen, hätten wir eigentlich im Sommer die Reise machen müssen. Jedoch mag man Wien sehn in welcher Jahreszeit es sei, so wird es für einen jedermann eine schöne Rück Erinnerung bleiben.

Nachdem wir uns nun einige Zeitlang aufgehalten hatten, um nur das Merkwürdigste des Merkwürdigen zu sehn (denn alles zu sehn ist unmöglich), machten wir einen Ausflug auf die hiesigen Fabriken.

Zuerst nach Kanersdorf, eine Fabrik mit 12 Büten und dann bis hierher nach Ebergassing, die größte Fabrik Deutschlands mit 2 Maschinen und 8 Büten. Hier hatte ich das Vergnügen Grassmück wieder zu treffen. Die Freude, die dieser hatte, kann ich Ihnen nicht beschreiben, und obgleich alle Plätze besetzt waren, so sorgte er doch dafür, daß ich hier in Arbeit bleiben konnte. Daß es mir sehr angenehm war, auf der größten Fabrik Deutschlands eine Zeitlang zu verweilen, können Sie sich leicht denken, zumal da in dieser Jahreszeit das Reisen nicht sehr angenehm ist. Die Maschinen werden freilich noch geheim gehalten, demungeachtet habe ich beide schon gesehen. Dieselben sind ziemlich einfach, und man sollte glauben eine solche mit geringem Kostenaufwand anlegen zu können, jedoch wird hier behauptet, daß das Errichten und Erhalten derselben große Summen schon erfordert hätten. Auch ist zugleich eine Trocken und Schneidemaschine damit verbunden.

Grassmück hat unter der Zeit große Reisen gemacht und scheint sich sehr geändert zu haben.

Er war in Amsterdam, London, Paris usw. in den Niederlanden hat er viele Erfahrungen in unserm Geschäft gemacht, welche er mir alle mittheilen wird. Da mir jetzt wieder die Freude zu Theil wird, einen Brief von Ihnen erwarten zu können, so bitte ich Sie mir dahin deshalb zu melden, ob Sie das, was ich Ihnen in Hinsicht des Leimes schrieb, versucht haben, und ob dasselbe die Wirkung gethan hat, wie mir versprochen wurde. Jedoch muß ich Sie bitten, diesen Brief gleich mir wieder zu beantworten, denn lange Zeit werde ich hier mich nicht aufhalten können, weil ich nur auf eine kurze Zeit, indem alle Plätze besetzt waren, ansprechen konnte.

Von hier werde ich mit Grassmück weiterreisen nach Preßburg, und zurück über Brünn, Olmütz nach Breslau usw.

Von Cholera, worüber man zuweilen noch etwas in den Zeitungen laß, ist hier gar die Rede nicht mehr.

Leben Sie recht wohl, es grüßt Sie, seine lieben Geschwistern, Verwandten und Bekannten, Aug. Möhlen, S. Kömermann usw. recht herzlich

Ihr gehorsamer Sohn

Friedrich Woge.

NB. Was macht Sauer mit seiner Braut, sind sie schon getraut oder läßt er sie sitzen?

Die Adresse:

J. W o g e

p. adresse: k. k. privil.

Franzenthaler Papierfabrik

bei Ebergassing

ohnweit

W i e n.

Ebergassing, d. 29sten Januar, 1833

Beliebte Eltern,

Ihren, mir so werthen Brief, nebst einliegenden 4 Louisdor habe ich am 6te d. M. richtig empfangen, und sage Ihnen meinen herzlichsten Dank dafür.

Schon ist das Jahr verflossen, in dessen Laufe ich das geliebte Vaterhaus verlassen mußte, und ein anderes hat begonnen, das mich, wenn Gott es will, zurückführen wird in die freundlichen Zirkel meiner Geliebten. Der Pflicht, deren Erfüllung ich beim Jahreswechsel verseumte, werde ich daher jetzt noch entledigen, nemlich Ihnen für dieses neue Jahr meine herzlichsten Segenswünsche darzubringen.

Möge Gott Sie noch viele Jahre in dem Kreise Ihrer Familie wirken, und das schönste Glück genießen lassen, möge er besonders durch uns, Ihren Kindern, Ihnen alle das Gute vergelten, was Sie für uns gethan haben, und noch immer thun.

Obgleich ich überzeugt bin, meine Theuern, daß ich noch nie Ihre sorgfältige Liebe verkannt habe, so muß ich mir doch gestehn, daß ich deren Umfang, erst jetzt, getrennt von Ihnen habe kennen gelernt.

In ganz andern Bildern liegt jetzt die Welt vor mir, als mir die Phantasie sie früher malte; mühsam waren oft die Pfade, die ich wandeln mußte, und manches Hinderniß stellte sich mir in den Weg; es kamen jedoch auch wieder Stunden, wo ich mich recht glücklich fühlte, so wechselt Freud und Leid immer in solchen Verhältnissen, und gerade dieser Wechsel ist es, wodurch man das Leben von verschiedenen Seiten kennen lernt, und uns künftig den Genuß des Schönen erhöht, und das Unangenehme erträglicher macht.

Mit inniger Freude laß ich die Versicherung, in Ihrem lieben Briefe, daß Sie künftig viel von mir erwarten, und mein größtes Bestreben wird sein Sie in dieser Erwartung nicht zu täuschen.

Daß das, was ich Ihnen hinsichtlich des Leims mittheilte, wirklich probatum ist, freut mich sehr. Ich habe hier Gelegenheit verschiedene Farben kennen zu lernen, worüber ich Ihnen in meinem nächsten Briefe mehr schreiben werde.

Das meiste Schreibpapier, wird hier in der Masse geleimt, und solches findet auch weit mehr Absatz, als das auf gewöhnliche Art geleimte. Diese Methode zu leimen wird jedoch hier sehr geheim gehalten. Grasmück hat dieselbe schon in den Niederlande kennen gelernt, und von ihm werde ich sie auch erfahren.

Es arbeitet hier auch einer Namens Schottler, der Sohn von der holländischen Mühle bei Berlin. Wir drei machen uns hier manches stille Vergnügen, und wohnten auch vergangenen Sonntag einem Ball mit bei. Der Sohn von Perlebeck war auf lange Zeit hier, und ist vor einigen Wochen zu Haus gereist. Er ist übrigens ein recht braver und sparsamer Mensch, und könnte das Geschäft zu Haus, was seit einigen Jahren sehr vernachlässigt sein soll, mal wieder in Schwung bringen, nur hat er hier sehr unüberlegt gehandelt, nemlich sich mit der Tochter eines Hausknechtes so verbindlich gemacht, daß er ihr fest die Ehe versprochen hat, und wahrscheinlich sein Versprechen auch halten wird. Einem jeden ist dieses auffallend, indem das Mädchen weder schön noch gebildet ist.

Unser Aufenthalt wird hier nur noch einige Wochen dauern; jedoch werde ich Ihnen vor meiner Abreise nochmal schreiben, und dann zugleich auch die übrigen mir so lieben Briefe beantworten.

Indessen leben Sie recht wohl, es grüßt Sie Alle recht herzlich

Ihr gehorsamer Sohn

Friedrich Woge.

Ebergassing, d. 22ste März 1833

Beliebte Eltern,

Ihren lieben Brief vom 9.ten v. M. habe ich erhalten, welcher mir um desto angenehmer war, weil er ganz unerwartet kam. Aus allen Ihren mir so werthen Briefen, ersehe ich, daß Sie mich bald zu Haus zu sehn wünschen, welches ich als einen Beweis Ihrer elterlichen Liebe erkenne, jedoch war es mir auch sehr lieb, daß Sie, wenn ich Lust hätte, mir erlaubten, erst bis künftigen Herbst zu Haus zurückzukehren; weil ich dadurch Zeit gewönne, mich in den nördlichen Deutschland, besonders in Sachsen, einige Zeit aufhalten zu können; denn obgleich die Gegenden des südlichen Deutschlands mit Recht schön zu nennen sind, so findet man doch bei weitem die Gutherzigkeit in den niedern und höhern Ständen nicht wie in unsern feindlichen Norden, wofür dieses schon ein Beweis ist, daß man auf den hiesigen

Papiermühlen, wie auch im Baiernschen und den Rheingegenden im allgemeinen nicht die freundschaftliche Aufnahme findet, wie in Sachsen, Preußen und in unsrer Gegend. Ich fühle daher eine gewisse Sehnsucht nach diesen Ländern und werde in Gesellschaft Graßmücks meine Reise dahin fortsetzen. Weil es auf den hiesigen Fabriken der Gebrauch ist, so nahmen wir vor 14 Tagen Feierabend, und hörten vergangenen Sonnabend auf zu arbeiten; nachdem wir nun noch die übrigen Fabriken angesehen haben, werden wir uns noch einige Tage in Wien aufhalten; doch sind wir noch unentschlossen ob wir von da über Prag oder Olmütz reisen werden.

Mein früherer Reisegefährte, der Doctorsohn, ist noch auf einer hiesigen Fabrik in Arbeit und wird erst nach Ostern seine Reise fortsetzen. Da mir seine Unterhaltung auf der Reise aber zu trocken ist, und er auch überhaupt keine Eigenschaften besitzt, wodurch er mir zum wahren Freunde werden konnte, obwohl sein Character nicht schlecht zu nennen ist, so kommt ich mich nicht entschließen, ihn zum Gefährten auf meinen weitem Reisen zu wählen.

In meinem letzten Schreiben bemerkte ich etwas über verschiedene Farben und einen Masseleim, welche hier angewandt werden, und versprach mir Mühe zu geben, nun mit der Zubereitung derselben bekannt zu werden, welches mir auch einigermaßen gelungen ist, nämlich einer von den hiesigen Gesellen versicherte uns fest, durch eine List die Composition dieses Massenleims erlernt zu haben, wir untersuchten es nachher selbst und fanden, dasselbe Grund haben konnte. Es ist diesem nach 1 Theil durch Soda aufgelöstes Pech und 3 Theile durch warmes Wasser aufgelöste Stärke, und nachdem sich dieses mit dem Zeuge in dem Sölländer vereinigt hat, ein Nachsatz von Allaunwasser. Ich habe mir die Zubereitung noch genauer notirt, es würde jedoch zu weitläufig sein, Ihnen durch Schreiben dieselbe mitzutheilen, und muß Sie aber doch bitten, die oben genannten Masse dazu, auch ein wenig geheim zu halten.

Farbige Papiere, werden hier in großer Quantität, und von verschiedener Art verfertigt, wie Sie an einliegenden Probestückchen sehn werden; wenn auch nicht alle, so glaube ich doch viele derselben fertig bringen zu können.

Doch ich muß schließen, und werde Ihnen in meinem nächsten Briefe meinen Reiseplan genauer mittheilen. Bis dahin sage ich Ihnen ein herzliches Lebewohl! und hoffe daß dieser Brief Sie im besten Wohlfeyn antreffen werden, indem Sie Alle auf das freundlichste Grüßt

Ihr gehorsamer Sohn

Friedrich W o g e.

NB. Sehr lieb würde es mir sein, wenn ich die Tochter der Wittwe Vorhauer in Wien antreffen könnte. Da aber die Adresse zu unvollständig ist, so wird es mir wol nicht möglich werden.

Der Bogen dieses Briefes ist von einer solchen Sorte, welche in der Maße geleimt ist.

Auguste Line u. Möhle, S. Körmernann werden mir verzeihn, daß ich ihre Briefe noch nicht beantwortet habe, indem es die Zeit vor unserer Abreise nicht mehr erlaubt, so werde ich es bei meinem nächsten Schreiben doch nicht versäumen.

Beliebte Eltern,

Dresden, d. 29ten Mai 1833

Ihren werthen Brief, vom 1ste d. M. ist mir auf der hiesigen Fabrik, wo ich meine Feiertage hielt, richtig eingehändigt worden; es freut mich, aus diesem, so wie auch aus allen andern, Ihrer Briefe, immer das beste Wohlsein zu ersehnen, auch laß ich mit nicht geringer Freude, daß der Sohn von Plauen, schon seit einiger Zeit bei Ihnen ist, und Sie mich die Reise dahin empfohlen; da ich jedoch ohnedem diese Gegend durchreist hätte, so ist es mir um desto angenehmer, dort gewissermaßen Bekannte zu treffen, und Gelegenheit zu finden, mir etwas von meinen Sachen dorthin schicken zu lassen; denn meine Kleider sind nicht mer in den besten Umständen, mein alter Rock hat bisher noch immer gedient, und ich sehe mich genöthigt, ihn bald den Abschied zu geben. Ich bitte Sie daher, mir den Frack, und auch wol 2 Hemden nach Plauen zu schicken, und da meine Finanzen auch bald ganz erschöpft sind, so werden Sie mir wieder einige Füchse nachjagen.

Die übrigen Sachen, die mir noch fehlen, kann ich auf der Reise kaufen oder machen lassen, das Paquet würde sonst zu groß werden. Von den vielen Merkwürdigkeiten die ich in Sachsen schon gesehen, werde ich Ihnen in meinem nächsten Briefe etwas schreiben, indem ich jetzt nicht Zeit genug habe, Ihnen alles gehörig aus einander zu setzen. Den Brief an Koch habe ich besorgt, welcher seine Empfehlung nach Alfeld machen läßt.

Für die Charge, womit mich das Alfelder Jägercohr beehrt hat, bin ich ihnen sehr verbunden, aber bedauer sie für dieses mal nicht annehmen zu können.

Schließlich bitte ich Sie noch, doch gleich nach Empfang dieses Briefes, die Sachen fort zu schicken, damit ich wenn ich nach Plauen komme, dieselben gleich in Empfang nehmen kann.

Leben Sie wohl, entschuldigen Sie die Kürze meines Briefes, von Plauen werde ich Ihnen gleich wieder schreiben.

Es grüßt Sie Alle recht herzlichst

Ihr gehorsamer Sohn
Friedrich Woge.

Einige von den Geselln hiesiger Fabrik, welche Kurth bei der Belagerung in Dresden haben kennen gelernt, lassen ihn grüßen.

Beliebte Eltern,

Seit Freitag, den 14ten d. M. habe ich das Glück hier in Plauen zu sein, Alle freuten sich, wie ich ankam, und ich nicht minder, daß ich konnte nach vierteljährigen Umherlaufen, mich einmal wieder ausruhen, und noch dazu unter Leuten, in deren Mitte ich fast denken kann, ich sei zu Haus; auch war es mir sehr angenehm, daß es Geipel, seinen Briefen nach, welche er zu Haus schreibt, so sehr bei Ihnen gefällt.

Die Sachen, nebst Briefe und Geld, wofür ich Ihnen meinen Dank abstatte, waren den Tag vor meiner Ankunft hieselbst richtig angekommen, ich werde mich jedoch ohne dieses noch einen Rock müssen machen lassen, denn der alte ist auf der Reise schon zu schlecht, und muß denselben daher ganz ablegen.

Von den Gesellen, welche hier arbeiten, sind viele meine Landsleute, und auch schon in Alfeld gewesen, besonders freute sich Kaulf als ich mich ihm zu erkennen gab, denn ich war ihm ganz aus der Kunde gewachsen, und konnte ihm nicht genug erzählen, was während seiner 10jährigen Abwesenheit für Veränderungen vorgegangen sind, er läßt Sie Alle vielmal grüßen.

Nun erlauben Sie mir noch, Ihnen etwas über meine Reise bis Dresden zu erzählen. Von Schlessien kam ich in Gesellschaft des Sohns von Thalitter nach einen Theil in Sachsen, welchen man die sächsische Schweiz nennt und diesen auch wol nicht unverdient behauptet. Wenn man sie auch den Schweizergegenden noch lange nicht gleich stellen kann (denn diese sind nur einzig in ihrer Art) so waren sie doch geschickt, mich an letztere lebhaft zu erinnern, und treffend zu versinnlichen. Berge von ungewöhnlicher Größe findet man nicht, sondern Felsen von ansehnlicher Größe und ungeheurer Menge, welche ganz interessante Gruppen bilden und zuweilen Thäler so eng einschließen, daß sie kaum einen Weg dadurch gestatten. Was mich in Dresden besonders angesprochen hat, war das grüne Gewölbe, welches einen unschätzbaren Werth enthält; auch die Umgebungen der Stadt, sind welche der schönsten, die man nur finden kann, und worin eigentlich ihre Vorzüge vor anderen Hauptstädten besteht, denn die Stadt an und für sich ist so vorzüglich nicht zu nennen. Die Elbbrücke darf ich jedoch auch nicht vergessen, denn sie ist wol die schönste, die ich noch gesehen habe.

Von Dresden aus reiste ich allein; mein Reisegefährte wählte nämlich den Weg nach Altenburg und ich nach Freiberg, Chemnitz, Zwönitz, Schneeberg, bis hieher nach meinem jetzigen Standquartier.

Die Mühle hat eine eben so gute wie angenehme Lage, es wird immer stark gearbeitet, und die Papiere finden auch immer Absatz.

Wenn das Freischießen sollte zu Stande kommen, so wünsche ich Ihnen viel Vergnügen; Geipeln würde es besonders gefallen, weil in hiesiger Gegend solche Parthien nicht stattfinden.

Leben Sie wohl, machen Sie meine Empfehlung an Geipel.

Es grüßt Sie alle recht herzlich.

Ihr gehorsamer Sohn

Friedrich Woge.

Plauen, d. 14ter Juli 1833

Beliebte Eltern,

Ihre lieben Briefe habe ich richtig empfangen. Auf den Inhalt des letzten war ich ganz gespannt, und weil er so schnell dem ersteren folgte, konnte ich wol etwas wichtiges darin erwarten. Doch als ich laß daß derselbe nur einen Traum zum Grunde hatte, so freute es mich, Ihnen schreiben zu können, daß dieser Traum nichts zu bedeuten habe, sondern daß ich mich, Gott sei Dank, noch recht wohl befinde; das gute Lienchen, die so besorgt um mich war, kann sich also völlig beruhigen.

Über die Zeirathsangelegenheiten habe ich mit Fr. Geipel gesprochen; sie sagte mir, daß sie gar nichts ihrer Seite dagegen einzuwenden habe, sondern nur glaube, daß Sie nicht einwilligen könnten. Sie war ganz offen gegen mich, und hat mir ihre Verhältnisse genau gesagt, nämlich: daß sie jetzt noch ein Capital von 7500 Thaler zu verzinßen habe, daß sie, wenn sie ihre Töchter nicht zurücksetzen wollte, die Mühle 7—8 Jahre noch für sich betreiben müßte, und diese beiden Punkte würden Sie bedenklich machen. Nun bitte ich Sie, mein Gutachten darüber zu vernehmen, was aber nur ein Vorschlag sein soll, denn die Entscheidung will ich ganz Ihnen und meiner Schwester überlassen.

Die hiesige Mühle hat eine in allen Hinsichten gute Lage. Die Lumpen können in demselben Preise stehn, wie bei uns, jedoch werden die Papiere besser bezahlt, und können meistens in der Stadt abgesetzt werden, wofür denn auch sogleich baare Zahlung erfolgt.

Das Gebäude ist in den besten Umständen, ferner gehören über 20 Morgen Land dazu, welches alle in der Nähe der Mühle liegt, so wie auch etwas Tannenwald, auch werden 8 Kühe gehalten. Dies wäre also ein Haushalt, der Ihnen gefallen würde.

Fr. Geipel mußte, wie ihr Mann sie verlassen hatte, die Mühle für 10 000 Thaler annehmen, ferner waren noch 2000 Thaler Schulden, welche ihr Mann einzeln gemacht und hinterlassen hatte; zu diesen 12 000 Thalern hatte sie nur 400 Thaler, und mußte daher zu dem Mühlenkauf das ganze Capital leihen; dazu kamen noch große und nothwendige Reparaturen an den Werkern und dem Wasserbau; dieses Alles nun zu bestreiten, erfordert doch gewiß eine sehr gute Lage der Mühle.

Nun meine ich, ob es nicht möglich sei, daß Sie für S. Geipel und Auguste in den Jahren, welche die Mutter die hiesige Mühle noch betreiben will, die Brunkenser Mühle pachten? Einem fremden würden Sie dieselbe doch nicht überlassen, und nähme ich sie gleich, so würden Sie wieder allein sein. Wenn nun nach Verlauf dieser Jahre S. Geipel die feininge annehmen würde, so ist Karl, wenn ihn Gott gesund läßt, in die Jahre gekommen, daß einer von uns beiden die Brunkenser Mühle annehmen kann. Dieses wäre nur meine Ansicht darüber, nun liebe Eltern! entscheiden Sie! —

Eine andere Parthie ist für Geipel hier noch nicht ausgefehn, es wäre vielmehr der Familie recht angenehm, wenn sie durch diese Verbindung mit uns in eine so enge Verwandtschaft käme.

Die älteste Tochter ist mit einem Sohne von Greiz verlobt, welchen ich kennen zu lernen vergangenen Sonntag die Ehre hatte, er ist ein schöner, gebildeter junger Mann, und besitzt auch ein bedeutend Vermögen.

Sie erkundigten sich noch in Ihrem lieben Briefe nach der Einrichtung eines Frachtwagens, der sich hier befinden soll; es freut mich, daß ich Ihnen kann genaue Auskunft darüber geben:

Ein Uhrmacher ließ es sich einfallen, eine Maschine zu bauen, die nur durch ihre eigene Kraft in Bewegung gesetzt werde, und bei allen Werkern, so wie auf Wagen angewandt werden könne. Er baute also zu diesem Zwecke ein Modell im Kleinen, und dieses Modell, soll wie man sagt, ihm Hoffnung gegeben haben, daß eine Maschine auf diese Art eingerichtet, seinem Wunsche entsprechen würde. Er wußte daher den Besitzer einer Garnfabrik, welche durch Wasser getrieben wurde, zu überreden, daß er ein solches perpetuum mobile (wie er es nannte) anlegen konnte. Dieses Gerücht verbreitete sich nun sehr weit umher, so daß auch der König von Preußen einen Abgeordneten hieher schickte, um die Einrichtung eines solchen Wunderdinges, sich anzusehn und ihn dann davon zu unterrichten; doch als der Bau desselben beendigt war, und neu angelassen werden sollte, blieb Alles ruhig stehn. Aus Schaam über sein mißlungenes Unternehmen, ist der Herr Mechanikus auf und davon gelaufen, und hat Frau und Kinder im Stich gelassen, man zweifelt an seiner Zurückkunft. Ein solcher Frachtwagen ist also hier nicht.

Wenn ich sollte von hier abreisen, so werde ich das nöthige Geld mir hier geben lassen, und sollte es Geipel fehlen, so kann ers auch bei Ihnen nehmen, so ersparen wir das porto, und können uns dann gegenseitig wieder ausgleichen.

In Ihrem nächsten Briefe, den ich recht bald erwarte, bitte ich mir auch zu schreiben, wie das Freischießen abgelaufen ist, und wie eigentlich die Chargen vertheilt waren.

Nun leben Sie recht wohl. Es grüßt Sie Alle recht herzlich

Ihr gehorsamer Sohn

Friedrich Woge.

Um Empfehlungen an S. Geipel bitte ich.

Auch entschuldigen Sie mich bei Auguste Möhlen und meiner Schwester, daß ich Ihre Briefe nicht beantworte beim nächsten Schreiben soll es gewiß geschehn das nöthige sehn sie ja aus diesem Briefe.

Plauen, d. 30sten August 1833

Geliebte Eltern,

Ihren letzten Brief erhielt ich, da ich am Tage zuvor den meinigen zur Post gegeben hatte. Sie bemerkten in demselben über die Brunkenser Mühle; was dieselbe nun anbelangt, so glaube ich, daß von dem allgemeinen Zollverbande Hannover und Braunschweig gewiß ausgeschlossen bleiben, weil ich kürzlich hier in den Leipziger Nachrichten das Verzeichnis derjenigen Länder laß, welche diesem Zollvereine beitreten wollten und obige beiden aber nicht darin fand. Hierauf könnten wir also wol wenig Rechnung machen, mehr auf die Versendung des Papiers nach Hamburg wo wir gewiß auch Abnehmer finden würden; nun mündlich können wir ja bald mehr darüber sprechen.

Morgen reise ich von hier ab, nachdem ich noch die Vermählungsfeier des jungen Ehepaars, welche schon am 28ste d. M. stattfand, sowie auch das sogenannte Burschenschießen, welches Ihnen Geipel erklären wird, mit beigewohnt habe. Der Abschied wird schwer von diesem Orte, wo mir die Freundschaft von allen Seiten lächelte, und wenn nicht unser jetziger Familientreis mich so sehr anzöge, so könnte ich mich noch nicht trennen von hier. Auf der Reise werde ich mich nicht lange mehr aufhalten, sondern so viel wie möglich nur die wichtigen Fabriken besuchen, so daß ich in 5—6 Wochen bei Ihnen zu sein gedenke, wo ich vor allen andern ein gutes Stück — Zwetschenkuchen erwarte.

Meine auf der Reise überflüssige Sachen, sende ich Ihnen hiebei; den Frack bitte ich Sie gleich von dem Schneider ausbügeln zu lassen, weil derselbe wohl recht faltig geworden sein wird.

Alles übrige was ich Ihnen noch zu schreiben hätte, bald mündlich.

Bis dahin leben Sie recht wohl, Allen den Herzlichen Gruf

Ihres gehorsamen Sohnes

Friedrich Woge.

NB. In dem Papier werden Sie noch 2 gebackene Herzen finden, wovon das eine für Geipel, das andere für Auguste eine Erinnerung an die Hochzeitsfeier soll darstellen.

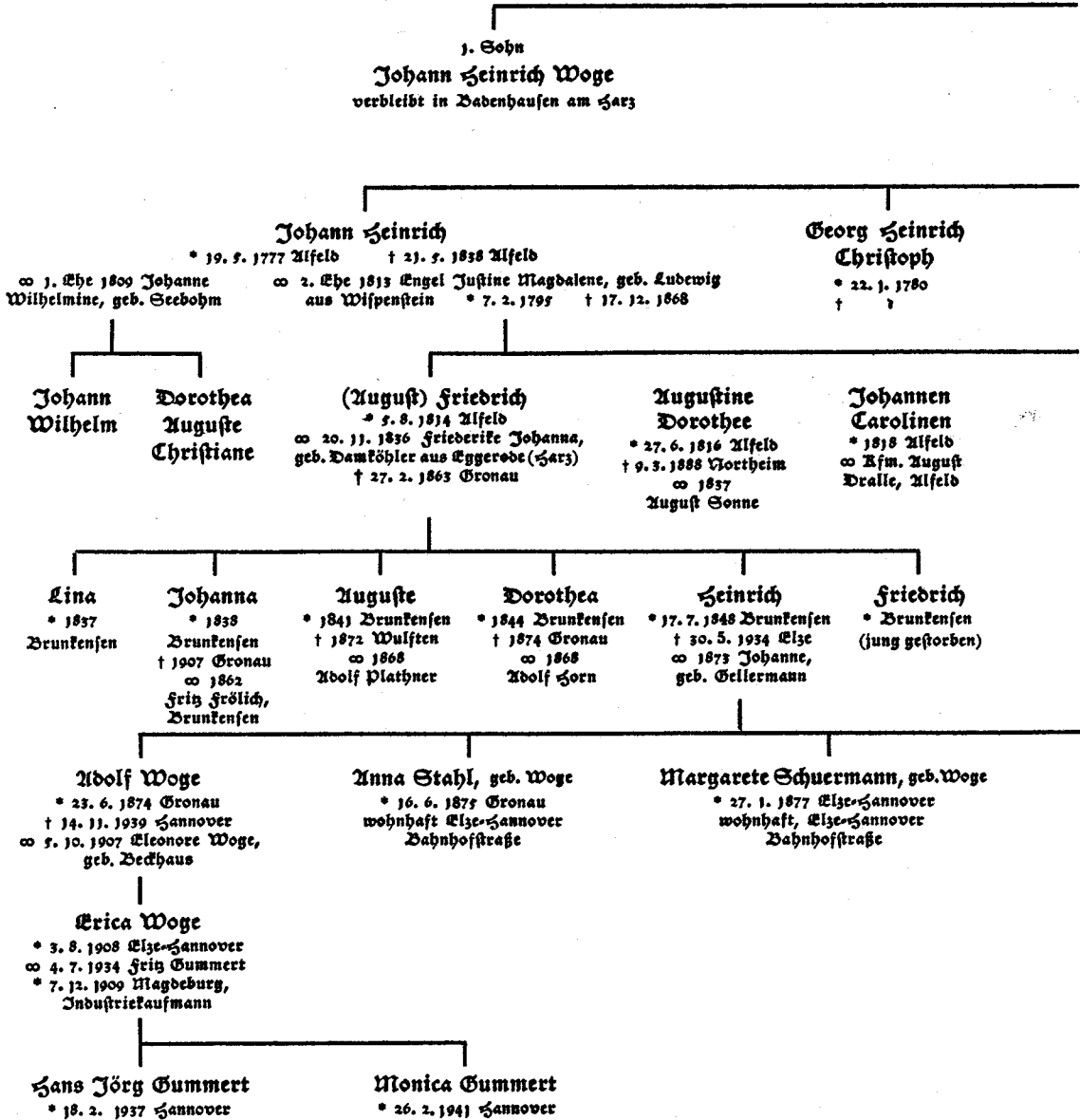
So eben nach Schluß dieses Briefes erhalte ich noch den Ihrigen ich glaubte, Sie müßten voll Wasser haben; denn hier hatten wir fast eine 3 wochenlange Regenzeit.

Über Körmern muß ich mich recht wundern, und daß die Sage von Prohmann nicht wahr ist hat mich recht gestreut.

Ich werde gleich über Braunschweig und Hildesheim zu Haus reisen, und komme daher nicht erst nach Winzenburg.

Bald mehr.

STAMMTAFEL DER FAMILIE WOGÉ



Hans Thomas Woge oder Wogen

* 1665 Ort nicht bekannt, ab 1680 in Badenhäusen am Sarz
∞ 24. 1. 1693 Anna Ilsebey, geb. Arendes
† 6. 6. 1723 Badenhäusen am Sarz

Johann Heinrich Woge (Wogen), Landwirt und Fuhrunternehmer

* 5. 4. 1701 Badenhäusen am Sarz
∞ 16. 11. 1728 Margarete Ilsebey, geb. Oppermann aus Brunkenfen

2. Sohn

Andreas Jordan Woge, Papiermeister

* 15. 2. 1737 Badenhäusen am Sarz, ging 1755 nach Alfeld
∞ 26. 10. 1775 Dorothea Hedwig, geb. Bruns aus Brunkenfen
† vor 1803 Alfeld

**Marie Friederike
Wilhelmine**

* 6. 9. 1782 Alfeld
†

Johann Matthias

* 28. 6. 1787 Alfeld
† 1788 Alfeld

Sanna Dorothea Tuchan

*
†

**Carl Heinrich
Ludwig**

* 27. 1. 1821 Alfeld
∞ 14. 9. 1854 Alfeld
† 1902 Hannover

**Christian
Heinrich**

* 18. 4. 1823 Alfeld
† 1848 oder 1851
in Bremen

Karl August Ludwig

* 22. 6. 1825 Alfeld
† 23. 9. 1903 Alfeld
∞ 1. Ehe Marie,
geb. Holtz
∞ 2. Ehe Helene,
geb. Schramme,
Alfeld

**Wilhelmine
Sophie Sabine**

* 1828 Alfeld
∞ Wilh. Sarmening

**Dorothea
Friederike
Auguste**

* 1830 Alfeld
† 1907 Göttingen
∞ 1855
August Frölich

Willy

* 21. 7. 1855
Alfeld
† 21. 12. 1920
Eberswalde

Carl

* 26. 8. 1861
Alfeld

nur eine Tochter
Martha

Hans

* 1865
(Gröningen)

Marie

* 1867

Dr. Paul

* 1870
† 1912
(Sohrenofen)

Kurt

*
† 1907

Besitzer der Papierfabrik
Kranstadt i. Thür.

Marie Reinhold, geb. Woge

* 18. 4. 1878 Elze-Hannover
† 20. 4. 1951
zuletzt Düsseldorf

Antonie Frederking, geb. Woge

* 3. 8. 1879
wohnhaft Wiesbaden
Sonnenerger Straße 84

Selene Allstaedt, geb. Woge

* 6. 3. 1881
† 31. 3. 1937
zuletzt: Kerzen/Sameln

KAUFVERTRAG UND ERBZINSBRIEF DES ANDREAS JORDAN WOGGE VOM 3. 4. 1792

(Original am Schluß dieser Schrift)
auf tierischem Pergament geschrieben.

Rund und zu wissen sei hiemit jedermänniglich, absonderlich denen so es zu wissen nöthig,
daß heute dato zwischen Bürgermeister und Rath der Stadt Alfeld mit Juziehung der Deputierten der Gilden und Bürgerschaft an einem Teil, ingleichen den Papiermeister Andreas Jordan Wooge am andern Theile über die vor dem Hörser Thore belegene, der Stadt gehörige Papiermühle nebst dabei gelegenen kleinen Garten folgender Erbenzins-Contract sey geschlossen und verabredet worden.

§ 1.

Es gibt nemlich Bürgermeister und Rath der Stadt Alfeld mit Juziehung der Gilden und XII Männer gedachten Papiermeister Andreas Jordan Wooge für sich und seine Erben, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechtes, die bisher in Pacht gehabte, vorbeschriebene Papiermühle um und für einen jährlich Michaelis zu entrichtenden Canon ad 40 Rthlr. in gutem vollwichtigen Golde in Erbenzins ein und versprechen desselben bekenniger Herr zu seyn, auch den Canon nie zu steigern. Dahingegen verspricht

§ 2.

Der Erbenzinsmann für sich und seine Erben

1 tens allemal Michaeli jedes Jahres 40 Rthlr. in guten vollwichtigen Pistolen, die Pistole zu 5 Rthlr. und den Rthlr. zu 36 mgr. gerechnet, als einen festgesetzten und nicht zu steigenden Canonem zu entrichten.

2 tens die sämtlichen Mühlengebäude und das Inventarium, insofern es noch nicht bezahlet ist, erga taxatum zu übernehmen und sofort bar zu bezahlen, welche taxation auf seine alleinige Kosten unternommen wird.

3 tens nicht nur anjetzt auf die ersten sechs Jahre, welche mit Michaeli 1793 anfangen, die gewöhnlichen und hergebrachten dem Magistrat Gilden und XII Män-

nern zu reichen üblich gewesenem Laudemien Gelder ab 42 Rthlr., schreibe vierzig zwey Rthlr. und Contracts Gebühr, welche exclusive Stempel und Siegelgeld 2 Rthlr. 18 mgr. betragen, sofort zu bezahlen, sondern auch

4tens nach Ablauf von jedesmaligen sechs Jahren, welche Zeit zur Erneuerung des Erbenzinsbriefes vestgesetzt wird, um dessen Confirmation nachzusuchen und die nemlichen Gebühren wieder zu entrichten

stens den jährlichen Grundzins ad 5 Rthlr. — fünf Rthlr. — und darauf gebührende agio zu bezahlen

6tens Die Brand Asscurationsgelder, da die Gebäude sein Eigenthum werden, an die Behörde jedes Mal zu liefern

7tens auch alle sonstigen, noch davon kommende Onera, sie mögen entstehen, woher sie wollen, als Mühlenschatz, Kriegslasten u. d. g. übernehmen.

stens sich mit dem Wasser, so wie solches der Mühle zufließet, begnügen zu lassen und überall wegen Ausbleibens des Wassers oder andern auch der unverhofftesten Unglücksfällen keine Remission des Canonis zu verlangen.

Zugleich ist von beyden Theilen sowohl des Domini directi als des Erbenzinsmannes verabredet und vestgesetzt worden,

§ 3.

Daß 1tens wenn der Erbenzinsmann oder dessen Erben den obenerwähnten Canonem nicht auf die vestgesetzte Zeit in gutem vollwichtigen Golde bezahlen oder nach Ablauf von sechs Jahren nicht jedesmal gegen Erlegung der Laudemien Gelder ab 42 Rthlr. und Contractsgebühren den Erbenzins Contract erneuern würden, der oder dieselben so fort ihres Erbenzins Rechtes verlustig seyn, auch die Mühle selbst zur freyen Disposition des Magistrats sofort ohne weiteres Klage anzustellen, jedoch dergestalt und also anheym fallen soll, daß die Mühlen-Gebäude zwar wieder und sodann auf gemeinschaftliche Kosten, taxiert werden sollen, und wenn sie auch verbessert, dennoch kein höheres Pretium, wenn sie aber deterioriret sind, nichts dafür als das taxatum, was solche sodann betragen, das Mühleninventarium an umgehenden Zeug hingegen jedesmal nach dem taxato bezahlt und vergütet werden soll

§ 4.

2tens wenn der Erbenzinsmann die Papiermühle an einen 2ten außer seiner Nachkommenschaft verkaufen oder abzutreten gesonnen, solches nichts anderes als mit Einwilligung des Domini directi geschehen solle und könne und demselben jedesmal

es freystehen in diesem Fall die Mühle selbst gegen Bezahlung der Gebäude und des Inventari wieder anzunehmen.

§ 5.

Ist dem Erbenzinsmann alle Schulden Contrahierung auf diese Mühle ohne ausdrücklichen Consens des Magistrats untersagt.

§ 6.

Alles treulich sonder Gefehrde und Arglist Urkundlich alles dessen ist dieser Erbenzins Contract gedoppelt ausgefertigt und beyden Theilen eigenhändig unterschrieben, das eine Exemplar dem Domino directo, das andere aber dem Domino utili zugestellet worden.

So geschehen Alfeld, den 2ten April 1792.

Bürgermeister und Rath hieselbst

Senat: une

G. L. Lohde
Consul

GW Dieterichs,
fürstl. Rath qua
Synd: Civil.

§ Hoch pt Camerer